

STM 1964

Manuskript, Mönch und Mond

Ein Hauptteil des Cod. Upsal. C 23 in quellenkritischer Beleuchtung

Von Ingmar Milveden

© Denna text får ej mångfaldigas eller ytterligare publiceras utan tillstånd från författaren.

Upphovsrätten till de enskilda artiklarna ägs av resp. författare och Svenska samfundet för musikforskning. Enligt svensk lagstiftning är alla slags citat tillåtna inom ramen för en vetenskaplig eller kritisk framställning utan att upphovsrättsinnehavaren behöver tillfrågas. Det är också tillåtet att göra en kopia av enskilda artiklar för personligt bruk. Däremot är det inte tillåtet att kopiera hela databasen.

Manuskript, Mönch und Mond

EIN HAUPTTEIL DES COD. UPSAL. C 23
IN QUELLENKRITISCHER BELEUCHTUNG

von *Ingmar Milveden*

Zur Erforschung der Choralpflege in einem liturgisch leitenden Kreis der Kirchenprovinz Uppsala — vor allem beim Proprium de Sanctis und mit besonderer Berücksichtigung der Reimoffizien — liefert der Kodex C 23 der Universitätsbibliothek Uppsala ein reichhaltiges Material¹. Auf den grossen musikgeschichtlichen Quellenwert dieser Handschrift in verschiedenen Zusammenhängen hingewiesen zu haben, bleibt C.-A. Mobergs Verdienst². Durch den Hinweis auf Moberg erübrigt sich hier eine eingehendere Präsentation der Quelle.

Es handelt sich um eine typische Sammelhandschrift. Das Buch ist aus mehreren, in sich selbständigen Teilen aufgebaut. Diese Teile (Manuskripthefte, Einsteckbogen) sind augenfällig getrennt — wie die geologischen Schichten von Sedimenten. Fragen der Provenienz, des Anwendungsortes, der Datierung, der Schreiberhände usw. müssen für die einzelnen Teile gesondert behandelt werden.

Die folgenden Ausführungen, in denen vorzugsweise solche Fragen der äusseren Quellenkritik gestellt werden, beschränken sich auf die Blätter 1–66. Diese bilden den primären Teil der Sammelhandschrift. Vom Gesichtspunkt der Offizienforschung aus ist er ein Hauptteil.

Er umfasst sechs Lagen³. Diese weisen alle dieselbe Papierqualität auf. Ihre Blätter sind durchgehend von ein und derselben Hand beschrieben. Sie sind

¹ Zur allgemeinen Quellenlage s. C.-A. Moberg, Die liturgischen Hymnen in Schweden. Beiträge zur Liturgie- und Musikgeschichte des Mittelalters und der Reformationszeit, I, 1947, S. 45 ff.

² Unsere heutige Kenntnis über diese Quelle basiert im wesentlichen auf Mobergs Artikel Kleine Bemerkungen zum Codex Vpsal. C 23 (im folg. MoBem), *STMf.* 12 (1930), S. 37 ff. Der Autor gibt darin eine formale und inhaltliche Analyse der Handschrift. Die Kommentare zum Inhaltsverzeichnis bilden zusammen mit den abschliessenden Bemerkungen darstellender Art eine vortreffliche Einführung in Probleme der schwedischen Choralwissenschaft. — Zur Geschichte der Quelle (MoBem, S. 38) mag hinzugefügt werden, dass das „Ms. Bibliothecae Upsalensis num. 23“ schon 1731 in den *Acta Sanctorum* als hagiographische Textquelle verzeichnet wurde (die Edition Antwerpen, Julii, T. VII; *Commentarius praeuius* zum 31.7.). — Hymnologische Texte aus C 23 wurden u. a. in den *Analecta hymnica medii aevi* ediert (zu einer Akribie-Frage dabei s. Moberg, Die liturgischen Hymnen, I, S. 249 b).

³ Ein Quinio, eine Quaterne und vier Sexternen. Der letzten Sexterne fehlt ein Blatt.

einheitlichen liturgisch-musikalischen Inhalts. In nachstehender collatio werden die Lagen mit römischen Ziffern und ihre Blattanzahl mit Exponenten bezeichnet, wobei die Abschnittsignaturen in der Form mitgeteilt werden, die sie vom Korrektor des Sammelbandes erhalten haben:

$$\begin{array}{ccc} \underbrace{a} & \underbrace{b} & \underbrace{b^1 - c - d} \\ \text{I}^{10} \text{II} - \text{III}^{12} & \text{IV}^{12} \text{V}^8 & \text{VI}^{6+5} \end{array}$$

Dieser Teil hat längere Zeit ein Sonderdasein geführt. Zur Beantwortung der Fragen, wann und wo dieser Teil in das Gesamtbuch eingefügt worden ist, leisten uns zwei Inhaltsverzeichnisse vorzügliche Dienste⁴.

Index I (auf der vorderen Rektoseite des inneren Umschlags) spiegelt die Situation des hier in Rede stehenden Buchteils wider. Diese Piktur hat ziemlich hohe Frequenz in den erhaltenen Vadstena-Kodizes. Sie dürfte dem Birgittinermönch Jacobus Laurentii (geweiht 1446, gestorben 1460) angehören⁵.

Index II (auf der hinteren Rektoseite desselben Innenumschlags) verzeichnet die „historie cum notis“ des ganzen Sammelbandes. Dieser Index wurde vom Vadstenaer Priestermonch und Bibliothekar Michael Nicolai (1487–1516) geschrieben⁶.

⁴ Es ist der eigentliche Buchblock, der eine Umgestaltung erfahren hat. Der Deckel blieb stets derselbe. Er besteht aus einem inneren Pergamentbogen im Format des Buches und einem freigelegten äusseren Lederumschlag (in seiner ersten Verwendungsperiode verdient der Einband in weit höherem Grade als jetzt die Benennung Hülleneinband). Das Leder trägt deutlich die Spuren früheren Gebrauchs. Mitten auf dem hinteren Deckel laufen mit ca. 2,5 cm Zwischenraum zwei parallele, senkrechte Spuren, die darauf hinweisen, dass das Leder früher hier gefaltet worden war. Wenn man in Gedanken den Umfang des jetzigen Buchblockes mit den Blättern 67–201 reduziert, ergibt sich, dass diese Faltungen den vorderen Schnitt des ursprünglichen Blockes genau umfassen.

⁵ C. Silfverstolpe, Klosterfolket i Vadstena. Personhistoriska anteckningar, Sthlm 1898, S. 137 (Mönch Nr. 88). — A. Maliniemi, De S. Henrico episcopo et martyre. Die mittelalterliche Literatur über den Apostel Finnlands, II, Helsinki 1943 (= Finska kyrkohistoriska samfundets handlingar. XLV: 2), S. 42 f., Faksimile S. 82.

⁶ Silfverstolpe, S. 144 (Mönch Nr. 127); I. Collijn, Ett fornsvenskt recept mot ögonverk (in Samlaren 1906, S. 107 ff.). A. Maliniemi hat sich mit diesem Schreibermönch besonders beschäftigt, s. Studier i Vadstena klostrets bibliotek, in Nordisk tidskrift för bok- och biblioteksväsen 13 (1926), S. 138, ferner S. 131 und 133; De S. Henrico, S. 12. — Als Korrektor ist Michael den ganzen Sammelband durchgegangen. Was den musikalischen Text betrifft, scheint er seine Retuschen in Übereinstimmung mit älteren Lesarten vorgenommen zu haben. Ein paar Beispiele: Im Hymnus *Felix Parens Vesgocia | gaudens* des Offiziums auf S. Elena Schedviensis (fol. 55^v; vgl. MoBem, S. 51 f.) fixierte der ursprüngliche Lokaloffizier die dominikanische Normalfassung (massgebend für die meisten Linköpinger Lokaloffizien). In Michaels Rezension (s. unten „p[ost] c[orr].“) begegnet man der Skara-Überlieferung (gekennzeichnet durch die Einleitung auf dem unteren Semiditonus der Finalis).



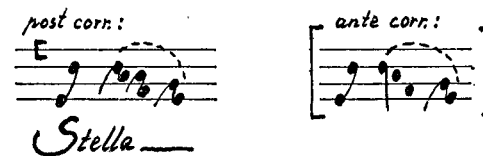
Unser Liber principalis — wie wir es nennen wollen — ist also zwischen 1446–1460 und 1487–1516 aus einem Sonderbuch zum Glied eines Sammelbandes geworden⁷. Als Verwendungsort lässt sich der Mönchskonvent des Klosters Vadstena bestimmen⁸. Ist Vadstena auch der Ort, wo es geschrieben wurde?

Über die liturgische Provenienz gibt uns der Index I Nachricht:

„legenda de sancta Anna /
Historia de sancta /
legenda beati Ansgarii /
de sancta birgitta historia et legenda /
de sancto petro martire historia et legenda /
Item legenda de domina in sabbatis Adest nobis dilectissimi /
De sancta helena martire historia et legenda.“

Dieses kleine Historiale gehört dem Linköpinger Quellenkreis an. Da die Mönchskonvente Ordinis Ss Salvatoris nicht exempt waren, kann sowohl das Bistum Linköping wie das Kloster Vadstena in Frage kommen⁹. Das litur-

Im Incipit der marianischen Votivhistoria *Stella Maria maris | paris* (fol. 94^r; MoBem, S. 42) zeigt Michaels Fassung die Rückkehr zu einer Lectio difficilior mit Clivis / Pressus:



— Als Konsequenz der Pikturbestimmung muss u. a. die wichtige Abschrift der genannten Votivhistoria BMV umdatiert werden. Terminus ante quem: 1516.

⁷ Als Librarianus dürfte Michael verpflichtet gewesen sein, sich nicht nur mit dem Ordnen und Korrigieren der Bücher, sondern auch mit Buchbindefragen zu befassen. Der Büchermeister kommt in den meisten Ordenskonstitutionen vor. Sein Amt ist im wesentlichen nach denselben Prinzipien abgegrenzt; s. H. Niedermeyer, Mittelalterliche Bibliotheksordnungen, in Sankt Wiborada. Ein Jahrbuch für Bücherfreunde 7 (1940), S. 29 ff., wo hierher gehörende Fragen erörtert werden. — Die Metamorphose dürfte auf die Periode 1487–1516 zu verlegen sein.

⁸ Über etwaige Vadstensa signa s. O. Odenius, Mälaren och djävulen. Legendhistoriska anteckningar kring ett Mariamirakel, in Arv. Tidskrift för Nordisk Folkminnesforskning 13 (1957), S. 143. — Es ist überhaupt fraglich, ob das Buch jemals das ältere oder jüngere Signum getragen hat. Als liturgisches Gebrauchsbuch soll es eher ohne Signum in einer der dreizehn Wandnischen im Brüderchor aufbewahrt worden sein; vgl. B. Berthelson, Studier i Birgittinerordens byggnadskick, I, Lund 1947 (= Kungl. Vitterhets Historie och Antikvitets Akademiens handlingar. 63), S. 48 ff.

⁹ Wir begegnen hier u. a. Nicolaus Hermannis Offizien auf die hl. Anna (*Felix orbis, felix hora | dum*) und die hl. Birgitta (*Rosa rorans bonitatem | stella*) sowie Brynolphus Algotis Offizium auf die Patrona seiner Diözese, die hl. Elin / Elena aus Skövde (*Salve decus patrie | martin*). — Die Historien enthalten auch Officia missae; MoBem, S. 39, Anm. 3.

Zur Frage der Exemptio s. Den heliga Birgittas Reuelationes Extrauagantes, ed. L. Hollman, Upps. 1956 (= Samlingar utg. av Svenska Fornskriftsällskapet, II: 5), S. 129 (Cap. XVIII⁴⁴).

gische Material ordnet den Liber principalis einer Phase der Linköpinger Kalendarientradition zu, die sich von ca. 1350/70 bis zum Beginn des 15. Jh. erstreckt. Das Vorkommen des Birgittaoffiziums *Rosa rorans bonitatem / stella* gibt uns als vorläufigen Terminus post 1373–1391¹⁰. Zur Auffindung eines vorläufigen Terminus ante kann e silentio argumentiert werden: das Nichtvorkommen des marianischen Votivoffiziums *Stella Maria maris / paris* als *Historia in sabbatis* deutet eine Entstehungszeit an, die jedenfalls vor 1423 verlegt werden muss¹¹.

Aus paläographischen Gründen lässt sich das Buch auf die Dezennien um 1400 ansetzen (mit leichter Verschiebung nach dem 14. Jh. hin). Der konservative Charakter der schönen gotischen Buchkursive (Bastarda) dieser Piktur ist augenfällig¹². Auch zeigt die Ausgestaltung der Initialen durch typische Fälle für das 14. Jh. typische Fleuroné-Details¹³.

Der Kopist hat zunächst das oben verzeichnete Material niedergeschrieben; danach folgt ein Blatt komputistischen Inhalts. Ausserdem hat er einzelne

¹⁰ S. Helander, *Ordinarius Lincopensis och dess liturgiska förebilder*, Upps. 1957 (= Bibliotheca theologiae practicae. 4), S. 84 ff.; über das Birgitta-offizium S. 183. — In der Rubrik wird Birgitta „beata“ genannt; s. hierüber Birger Gregerssons Birgitta-officium, ed. C.-G. Undhagen, Upps. 1960 (= Samlingar utg. av Svenska Fornskriftsällskapet, II: 6), s. 119 f. — Die Cisiojansilben auf fol. 64^r zeigen eine Vorlage zu diesem Abschnitt, die aus einer älteren Phase stammen muss — die Silbe *bir* (= Birgitta) fehlt am 7.10; vgl. O. Odenius, *Cisiojani Latini. Neue Beiträge zur Bibliographie der metrischen Kalendarien des Mittelalters*, in *Arv. Tidskrift för Nordisk Folkminnesforskning* 15 (1959), passim, besonders die Gesamtübersicht, S. 144. — Die Historie *Rosa rorans* spiegelt (u. a. in der Anzahl Antiphonen in primis vespis) hohen Festgrad. In den auf dem Provinzialkonzil in Arboga 1396 gegebenen Statuten heisst es in § 6, dass festum canonizationis S. Birgittae (7.10.) als festum terre et duplex gefeiert werden sollte; s. *Statuta synodalia veteris eccl. sveogoticae*, ed. H. Reuter Dahl, Lund 1841, S. 97 f. Wäre es nicht besser, den Terminus post auf das Jahr 1396 zu verlegen? Müssen die Statuten nicht als Ferment zur Entstehung unseres Historiale betrachtet werden? Vorsicht ist hier am Platze. In der Heimatiödiözese des Birgittenkults dürfte der Grad duplex schon früher eingeführt gewesen sein; s. Helander, a. a. O. S. 46, Anm. 4. — In denselben Statuten kommt in § 12 der Kult der S. Elena zur Sprache (missa pro statu regni). Diese Heilige ist im *Ritus lincopensis* seit ca. 1370/80 zu Hause; s. Helander, S. 41, 182.

¹¹ Die Reimhistorie *Stella Maria maris / paris* wurde gemäss einem auf dem Provinzialkonzilium von Arboga gegebenen Statut 1423 als *Historia in sabbatis* in der ganzen Kirchenprovinz Uppsala eingeführt (*Statuta synodalia etc.*, S. 118; s. auch S. 160). Als *Historia BMV* ohne nähere Bestimmung kann sie früher belegt werden. — Die *Maria-Lektionen in sabbatis* unserer Handschrift sind u. a. aus Fulberts *Charthoensis' Homilia de nativitate* entnommen; s. O. Odenius, *Mälaren och djävulen*, I. c.

¹² Die Hand steht einer der Hände im Cod. A 182 der Sächsischen Landesbibliothek nahe. Über diesen „Liber Laurentii Odonis“, s. Toni Schmid, *Den helige Sigfrid*, I, Lund 1931, S. 170 ff.; Herm. Schück, *Ecclesia Lincopensis. Studier om Linköpingskyrkan under medeltiden och Gustav Vasa*, Sthlm 1959 (= *Acta Universitatis Stockholmiensis*. 4), S. 7, Anm. 23. — Schmid bemerkt, S. 174, Anm. 2, eine Pikturenähnlichkeit zwischen LLO und C 23; die der Hand 2 (laut Schück = Johannes Tordonis) im ersteren verglichen mit der auf fol. 37^r (und 116^r?) im letzteren. Es muss sich wohl um *Hand 1* des LLO und die Hand des Liber principalis handeln? Datierung: die 90er J. des 14. Jh.

¹³ Man betrachte z. B. auf fol. 55^v die Initial-Folie des grossen F.

Notizen auf der Einbanddecke angebracht, u. a. einige Namen mit bischöflicher Devotionsformel¹⁴. Das Wichtigste, was dort verzeichnet steht, ist heute nur schwer zu entziffern, da es durch die Erweiterung des Bandes hinter den Rücken des Buchblockes zu stehen kam, nämlich ein direkter Besitzvermerk:

„Liber petri olai clerici lincopensis dyocesis.“

Dieser Petrus ist also ein Priester der Diözese Linköping — ein Mitglied des *Weltklerus*. Und damit kommen wir auf das personengeschichtliche Gebiet. Das Buch ist aus dem Kloster Vadstena zu uns gekommen. Dorthin brachten, wie durch bewahrte Bücher bezeugt wird, die späteren Klosterinsassen oft ihre Bücherschätze mit¹⁵. So wird es unsere erste Aufgabe sein, unter den Vadstenaer Brüdern einen Petrus Olai zu finden, der in die im vorausgehenden bestimmte Zeitspanne hineingehört. Zur Personengeschichte der Vadstenaer Birgittiner ist C. Silfverstolpes schon erwähnte Schrift das klassische Hilfsmittel (das auch genealogisches Material liefert). Diese kommentierte Matrikel über Klosterbewohner verschiedener Kategorien ist vor allem aus den Profess- und Obitualnotizen des Vadstenadiariums eruiert worden¹⁶.

Trotz ihrer Vorzüge ist Silfverstolpes Arbeit auch mit Mängeln jener Art behaftet, wie sie der Forscher in einer glossierten Handschrift antrifft, in der die Glossen nachträglich in den Kontext eingefügt wurden. Man weiss bei Silfverstolpe manchmal nicht, wo die direkte Wiedergabe von Fakta der Annalen aufhört und seine eigene Bearbeitung des Materials anfängt. Daher darf man Silfverstolpe nur mit ständigem Seitenblick auf den Diarientext zu Rate ziehen.

Ein gewisser Petrus Olai, der in die Zeitspanne hineinpassen würde, ist bei Silfverstolpe als Mönch Nr. 50 verzeichnet. Über diesen wird mitgeteilt, dass

¹⁴ MoBem, S. 38, Anm. 1. — Ausser Kanutus (Boethii) werden Nicholous (Hermanni) und ein Petrus genannt. Ein Name, der zu dieser Zeit im Bistum Linköping aktuell ist, ist Bischof Petrus Johannis von Strängnäs (dieser darf nicht, wie in K. A. Hagström, *Strengnäs stifts herdaminne*, I, Strengnäs 1897, S. 18, mit dem Birgittinermonch desselben Namens verwechselt werden). Hierüber und zu der Krise um die Äbtissin Ingegerd Knutsdotter, s. L.-A. Norborg, *Storföretaget Vadstena kloster. Studier i senmedeltida godspolitik och ekonomiförvaltning*, Lund 1958 (= *Bibliotheca historica Lundensis*. 7), S. 272 ff. — Nimmt man diese Cause célèbre zum Ausgangspunkt für die Beurteilung, müssen die Schreiberien um 1402 gemacht worden sein.

¹⁵ Vgl. Collijn, *Ett fornsvenskt recept*, S. 107 ff.; H. Johansson, *Den medeltida liturgien i Skara stift. Studier i mässa och helgonkult*, Lund 1956 (= *Studia theologica Lundensia*. 14), S. 86 ff.; Birgit Klockars, Törner Andersson, en finländsk Vadstena-munk, in *Historisk tidskrift för Finland* 44 (1959), S. 106 ff.

¹⁶ Dieses Diarium gehört unter Signum Cod. C 89 zu den wertvollsten Pergamenthandschriften der Uppsalaer Universitätsbibliothek. *Editio princeps* (*Diarium Vazstenense ab ipsiis initiis monasterii ad ejusdem destructionem*, Ups. 1721) wurde von E. Benzelius d. J. besorgt. Später wurde das Diarium in *Scriptores rer. sveicar. medii aevi*, T. I (1818), S. 99–223 erneut herausgegeben. — Hier wird aus C 89 zitiert.

er zur Zeit seiner Aufnahme in den Orden (1408) als „kyrkpräst“, d. h. Pfarrer, in der Pfarre Kil in Närke amtierte. Möglicherweise sei dieser Petrus Olai identisch mit einem Chorpriester desselben Namens in Strängnäs, der als Zeuge in zwei Diplomen vom Jahre 1399 vorkommt. Silfverstolpes Angabe schliesst mit dem Nachruf des Diariums, in welchem auf den Fleiss des Mönches als Kopist hingewiesen wird¹⁷.

Muss unsere Identifizierungsarbeit an diesem Punkt scheitern? Als Kleriker in der Provinz Närke wäre Petrus ja *strengnensis*. Wir wollen aber den authentischen Wortlaut des Vadstenadiariums näher prüfen. Auf pag. 46 wird der Vermerk über Petrus' Mönchsweihe im Jahre 1408 eingetragen:

„Item quinta die penthecostes ↓ hoc est in profesto medardi confessoris^(a)
↓ introiuit religionem watzstenensem dominus petrus olai assumptus in
statum sacerdotum.“

↓ ↓ = interlineare Glosse. (a) 7. Juni.

Der Weihekandidat trägt als Mitglied des Weltklerus den Titel Dominus. Er wird als einer von dreizehn Priestermonchen aufgenommen. Dreissig Jahre später erscheint die nächste Notiz über den Klosterbruder; da ist er doch schon verstorben. Auf pag. 88 heisst es:

„Item crastino sancti Eri regis et martiris^(a) obiit frater petrus olai quondam^(b) curatus in kyl anno a professione sua xxx^o hic scripsit ordinarium in choro Expositionem super apocalypsin magistri mathie lincopensis et declarationes doctorum super articulis extractis de reuelacionibus sancte birgite in concilio basilienisi.“

(a) 19. Mai. (b) quondam ms.

Dass sein Amtssitz in Närke war, steht nicht im Grundtext, sondern ist offenbar reine Vermutung Silfverstolpes. Es wird dies indessen keineswegs in Gestalt einer Hypothese ausgesagt; vielmehr stossen wir hier auf eine reine Behauptung, für die keinerlei Beweis erbracht wird.

Warum versetzt Silfverstolpe Kil nach Närke? Kirchspiele mit demselben Namen gab es auch in Värmland sowie in Östergötland. Eine Bindung an die Diözese Strängnäs sieht Silfverstolpe offenbar in der Anführung eines Choralis strengnensis Petrus Olai in ein paar Briefen vom Jahre 1399. Er gibt aber seine Quellen nicht an¹⁸.

Eine Pfarre Kil in Östergötland, Diözese Linköping, war in der für uns

¹⁷ Silfverstolpe, S. 119.

¹⁸ In Svenska riksarchivets pergamentsbref från och med år 1351, 1–3, Sthlm 1866–72 (hier=RAP) findet man diesen choralis in den Diplomen Nr. 2976* und 2982 wieder. — Das strengnensische Kil kommt in RAP in Nr. 2184 vor (1386). Kil in Värmland kann in RAP Nr. 2864 belegt werden (1397).

wichtigen Periode seit langem in zwei Kirchspiele der Propstei Västanstång aufgeteilt: Gamblakiil (Gammalkil) im Härad Valkebo und Nykiil (Nykil) im Härad Vifolka¹⁹. Der Name Kil ohne Präfixe dürfte sich auf beide Orte bezogen haben²⁰. Laut publizierter Regestenwerke lässt sich ein Kuratus Petrus Olai zu jener Zeit in Kil 1 oder 2 urkundlich nicht belegen. Für Nykil ist indessen die Periode 1375–1396 gesichert — der Kuratus hiess damals Stefan²¹.

In den beiden Werken „Linköpings stifts herdaminne“ (= Personalien über Kleriker der Diözese L.), das ältere von Hähl, das jüngere von Westerlund und Setterdahl herausgegeben, taucht indessen Petrus Olai in der Series pastorum in Gammalkil auf²². Das Vadstenadiarium enthielt die Personenangaben²³. Im Falle Westerlund und Setterdahl haben wir mit einer reinen Übernahme aus dem älteren „Herdaminne“ zu rechnen. Bei Hähl aber dürfte die Placierung des vadstenensischen Petrus als Pfarrer Nr. 2 in Gammalkil offensichtlich das Ergebnis einer bestimmten Schlussfolgerung sein. Hähl ist einer wichtigen urkundlichen Quelle auf die Spur gekommen.

Als Pfarrer Nr. 1^{1/2} (!) hat er einen „frater Petrus“ eingetragen. Von diesem wird angegeben, dass er in einem für den schwedischen Reichsdrost Bo Jonsson ausgestellten Kaufbrief vom Jahre 1385 belegt sei. Bei der Unsicherheit, die aus der Numerierung in der Series pastorum hervorgeht, neigt Hähl zu der Ansicht, dass dieser Frater mit unserem Petrus Olai identisch sei. Dass er diese Zuordnung nur zögernd vornimmt, hängt wohl mit dem Umfang der Zeitspanne zwischen dem Urkundenbeleg und der Obitualnotiz des Diariums zusammen.

Dass Hähl urkundliches Material aufgefunden hat, ist erfreulich. Leider ist doch die Dokumentation mangelhaft. Sein Schweigen über Fundort und Signum seiner Quelle und seine Art, den Quellentext zu deuten, macht es jedenfalls

¹⁹ Laut Schücks Tabelle (Ecclesia Lincopensis, S. 173) über die Propstei Västanstång sind die Jahreszahlen der ältesten Belege über Kuratus in Gammalkil und Nykil 1358 bzw. 1346.

²⁰ Nykil wird in RAP Nr. 570 (Dat. 1363) und 1564 (1381) nur Kil genannt. In RAP Nr. 2804 (1396) steht „Gambla Kiils sochn [= Pfarre]“ als Pendant zu „Nykiil“.

²¹ RAP Nr. 1174 (1375), 2161 (1385) und 2804 (1396); s. Norborg, Storföretaget Vadstena kloster, S. 27.

²² Linköpings stifts herdaminne, utg. af J. L. Hähl, III, Norrköping 1847, S. 152; Linköpings stifts herdaminne af J. A. Westerlund och J. A. Setterdahl, IV (& E. Meurling), Linköping 1920–33, S. 473. — Dass die ältere „Herdaminne“-Literatur von äusserst ungleichem Werte ist und dass vor allem Westerlund / Setterdahl für die hier berührten Zeitabschnitte keineswegs als sakrosankt angesehen werden darf, ist vor kurzem von Schück (Ecclesia Lincopensis etc., S. 168, Anm. 20) mit Schärfe betont worden.

²³ Petrus Olai ist bei Hähl in einen Zeitraum eingeordnet, der an den Annus professionis unmittelbar grenzt. (Das Adverbium *quondam* hat auch Silfverstolpe veranlasst, Petrus Olai gerade zur Zeit des Professes Pfarrer in Kil, Närke, sein zu lassen.) — Westerlund / Setterdahl placiert einen Pfarrer *Hallsten* in Gammalkil 1405. Vgl. Svenskt Diplomatarium, ed. C. Silfverstolpe, Sthlm 1875–1904, Nr. 589 (5.5.1405).

zu einer zeitraubenden Angelegenheit, der Spur zu folgen. Die Regestenveröffentlichungen bieten keinen Anhaltspunkt zur Lokalisierung des betreffenden Kaufbriefes. Systematische Nachforschung hat indessen zu dem Resultat geführt, dass in der Stiftsbibliothek Linköping ein urkundlicher Beleg über einen in Gammalkil amtierenden Kuratus *Pæthar* ans Licht kam. Es handelt sich um ein am 28.7.1385 abgefasstes Dokument: Atzor diækn und seine Hausfrau Cecilia Magnussadotter überlassen ihren Grundbesitz dem „ærlicom ok vælbornom manne Bo joanssonj drozsta j swerike“²⁴. Herr Pæthar fungiert als Siegelzeuge. Sollten wir hier noch einen Niederschlag der Tätigkeit desselben Petrus haben?

In der Tat dürfte es sich um ein und dasselbe Diplom handeln. Frater Petrus, dessen „Titel“ (Mendikant?) vielleicht geeignet wäre, der Fragestellung eine neue Richtung zu geben, hat in diesem Zusammenhang nie existiert. Hinsichtlich der Fehlerquelle dürfte es sich folgendermassen verhalten: „frater“ leitet seinen Ursprung von der kontraktiven Abbréviation *h̄ra* (*herra*) her. Diese hat hier, da der h-Bogen zeittypisch ein Stück unter die Linie am Fuss des Striches herabgezogen ist, zu einer falschen Auflösung verleitet. Weiter beruht die lateinische Namensform Petrus auf einer nachlässigen Interpretation der schwedischen Form *pæthars*. Die Namen der Siegelzeugen stehen hier wie gewöhnlich im Genitiv. Eines der Siegel ist also „*herra pæthars kirkioherra innan gamblakiil*“²⁵.

An und für sich braucht die beträchtliche Zeitspanne zwischen der Jahreszahl des Kaufbriefes und der des Obituarialvermerkes kaum die Möglichkeit einer Identität des Peter der Urkunde und des der berichtenden Quelle auszuschliessen²⁶.

Das Material ist allzu sehr vom Zufall abhängig. Es war offenbar zu begrenzt, um volle Beweiskraft zu besitzen. Aber die verschiedenen Quellenkategorien zeigen eine so bestimmte Tendenz, dass wir dadurch eine Arbeitsbasis bekommen haben. Zusammenfassend:

Das Manuskript gehörte zufolge des Besitzvermerkes ursprünglich dem lincolnpensischen Säkularkleriker Petrus Olau. Es gehörte späterhin längere Zeit der Brüdergemeinschaft des Klosters Vadstena. Die Klosterannalen erwähnen für eine Zeitspanne, die mit unserer Theorie übereinstimmt, einen als Schreiber bekannten Priestermonch Petrus Olau, der ante professionem Pfarrer in „kyl“ (Kil) war. Ein Pfarrer namens Pæthar ist im möglichen Zeitraum in der Pfarre „gambla kiil“ der Diözese Linköping urkundlich belegt.

Hierzu kommt, dass die Piktur des Manuskripts sich auch in anderen

²⁴ ... dem „ehrlichen und wohlgeborenen Manne B. j., Drost in Schweden“. — Katalogbezeichnung: „Atzor Djeknes köpebref“.

²⁵ ... „des Herrn P., Pfarrer in G.“

²⁶ Über das Ordinationsalter und das Verhältnis zwischen diesem und dem Alter für Empfang der Cura s. Schück, S. 480; Birgit Klockars, Biskop Hemming av Åbo, Khvn 1960, S. 36 f.

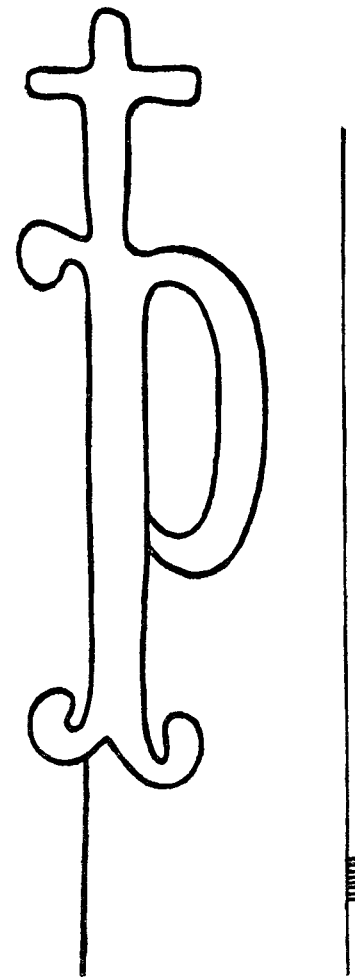


Abb. 1.

Vadstena-Handschriften feststellen lässt²⁷. Was die Datierung des Buches betrifft — das Petrus Olau auch als Schreiber signiert hat —, so haben wir damit einen Terminus ante quem erhalten, nämlich 1408, des Annus profes-

²⁷ Im Cod. Upsal. C 21 auf fol. 9^v-10^r und 13-14, ferner im Cod. C 63, passim; mit hoher Wahrscheinlichkeit auch im Cod. C 123 (Conrad von Soltau, Psalmkommentare). — Kann man die im Diarium aufgezählten Abschriften auffindig machen? Cod. Skokloster I:2 in 4^o des schwedischen Reichsarchivs und Cod. Upsal. C 428 sind libri ordinarii aus Linköping. Sie können aber nicht in Frage kommen; s. Helander, S. 26. — Declarationes doctorum enthält der Cod. C 518, der jedoch hier keine Relevanz haben dürfte. Abschriften von Magister Mathias' Kommentaren zur Apokalypse werden behandelt in K. B. Westman, Birgitta-Studier, I, Upps. 1911, S. 273 f., und B. Strömberg, Magister Mathias och fransk mendikantpredikan, Lund 1944 (= Samlingar och studier till Svenska kyrkans historia. 9), S. 2 f. Einen interessanten Fall bietet Cod. Upsal. C 126. Obwohl

sionis des Petrus²⁸. Aber wir haben für die Datierung auch andere Kriterien als liturgische, paläographische und personengeschichtliche. Was sagt uns zunächst das Material im engeren Sinne, das Papier selbst?

Es lassen sich vier verschiedene Wasserzeichen feststellen. Das Papier der Lagen I–III ist mit zwei Varianten eines Buchstabens P versehen, während das der Lagen IV–VI eine Lilie in zwei Varianten aufzeigt. Die Varianten sind, der (etwas unlogischen) Nomenklatur Briquets entsprechend, „variétés identiques“²⁹.

Man sucht diese Marken in den veröffentlichten Referenzanthologien vergeblich. Dass Briquet als äusserst unvollständig angesehen werden muss, ist übrigens ein Gemeinplatz geworden. Bis auf weiteres gilt dies auch für Mošin und Traljić.

In den letzten Jahrzehnten hat, wie bekannt, die Wasserzeichenforschung einen erfreulichen Aufschwung erfahren. Die Filigranologie ist allen Ernstes unter die Hilfswissenschaften der geschichtlichen Forschungsfächer eingeordnet worden. Am häufigsten auf private, aber auch auf staatliche Initiative hin projektiert, hat man Wasserzeichenarchive geschaffen und wissenschaftliche Forschungszentralen für dieses Gebiet eingerichtet.

Von diesen sind besonders zwei allgemeiner bekannt geworden: die Wasserzeichen zwischen Liber principalis und C 126 in bezug auf mehrere einzelne Buchstabentypen ein Unterschied besteht, ist eine Ähnlichkeit im Duktus offenbar. Eine vom Handschriftsachkundigen R. Danielson nach der sog. graphographischen Methode vorgenommene Analyse ergab als vorläufiges Resultat, dass Identität vorliegen kann; man muss jedoch mit einem bedeutenden Zeitintervall zwischen den beiden Niederschriften rechnen. In C 126 konnte eine als ein Hinweis auf das Alter des Schreibers deutbare Art von Ataxie festgestellt werden. Zur Methode s. I. Bengtsson und R. Danielson, *Handstilar och notpikturer i Kungl. Musikaliska akademiens Romansamling, Uppsala 1955* (= *Studia musicologica Upsaliensia* 3), S. 25 ff.

²⁸ Am 8.6.1408 ist Petrus Olavi nicht mehr Dominus und Clericus lyncopensis, sondern Frater und Conuentualis vadstenensis. Diese titulare Grenzziehung wird streng befolgt. Mehrere Vadstenabücher geben Beispiele, so Cod. Upsal. C 199, wo es im Explicit, fol. 215^v heisst: „liber Monasterij sancte marie virginis in watzsteno · quem attulit frater thörnerus andree · olim clericus aboensis“.

²⁹ C.-M. Briquet, *Les filigranes. Dictionnaire historique des marques du papier dès leur apparition vers 1282 jusqu'en 1600*, 1–4, 2. Aufl. Leipz., 1923, S. XIX. — Grundsätzliches zur filigranologischen Methode liefern die Einleitungen bei Briquet und bei V. A. Mošin und S. M. Traljić, *Filigranes des XIII^e et XIV^e ss.*, Zagreb 1957. Das nordische Standardwerk ist H. Fiskaa, *Vannmerkeforskningen og dens betydning for bestemmelsen av gamle bøker og håndskrifter* (Nordisk tidskrift för bok- och biblioteksväsen 26 (1939), S. 201 ff.). Zu den neueren Forschungen s. G. Piccard, *Die Wasserzeichenforschung als historische Hilfswissenschaft*, in *Archivalische Zeitschrift* 52 (1956), S. 56 ff., ferner V. Mošin, *Die Evidenzierung und Datierung der Wasserzeichen*, in *Papiergeschichte* 5 (1955), S. 49 ff. Instruktive schwedische Übersichten bieten: G. Liljedahl, *Om vattenmärken och filigranologi*, in *Historisk tidskrift* 19 (1956), S. 24 ff.; ders., *Nyare litteratur rörande vattenmärken*, ib. 21 (1958), S. 206 ff.; H. H. Ronge, *Konung Alexander. Filologiska studier i en fornsvensk text*, Upps., 1957 (= *Skrifter utg. av Institutionen för nordiska språk vid Uppsala Universitet* 3), S. 60 ff. und passim; I. Bengtsson, *J. H. Roman och hans instrumentalmusik. Käll- och stilkritiska studier*, Upps. 1955 (= *Studia musicologica Upsaliensia* 4), S. 122 ff. — Empfehlenswert ist, A. Maliniemis *Skepsis gegenüber Briquet als datierungstechnisches Orakel stets in Erinnerung zu behalten* (vgl. *Sakkunnigutlåtande rörande de sökande till professuren i praktisk teologi vid Uppsala Universitet, 1954* [Duplikat], S. 2).

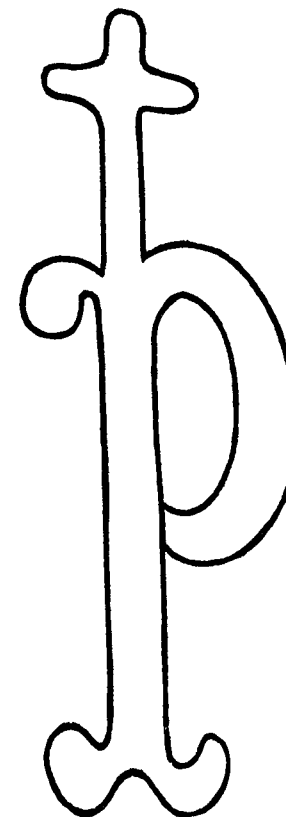


Abb. 2.

zeichenabteilung, die, mit G. Piccard als Urheber, innerhalb des Württembergischen Hauptstaatsarchivs in Stuttgart herangewachsen ist („Wasserzeichenkartei Piccard“), und die von A. Schulte gegründete „Forschungsstelle Papiergeschichte“ in Mainz (welche die Fachzeitschrift „Papiergeschichte“ herausgibt³⁰).

Unter den genau datierten Marken der „Wasserzeichenkartei Piccard“

³⁰ Über die Notwendigkeit eines schwedischen Wasserzeichenarchivs, s. I. Bengtsson, *Att genomskåda papper* (in *Svenska Dagbladet* 27.4.1954), ders. *Den svenska musikforskningens aktuella läge och uppgifter* (STMf. 41 (1959), S. 113, Anm. 64) und G. Liljedahl, *Eine Wasserzeichensammlung in Stockholm*, in *Papiergeschichte* 6 (1956), S. 61 ff.

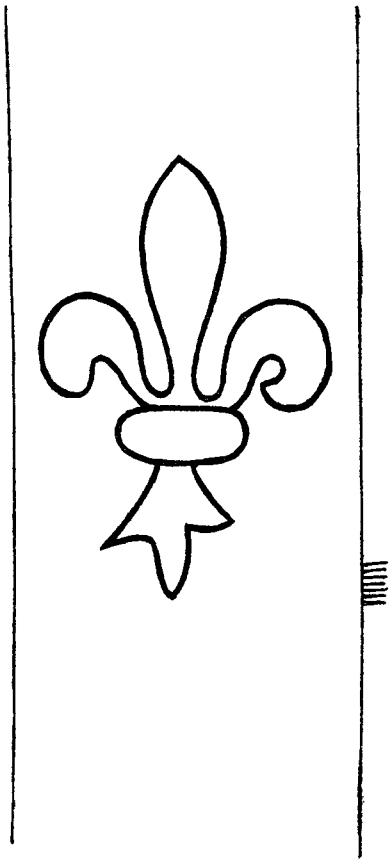


Abb. 3.

konnten die Pausen aus Petrus Olauis Buch belegt werden³¹. Da es sich um datierte und provenienzbestimmte Papiersorten in schwedischem Gebrauch handelt, scheint es angezeigt, diese Wasserzeichen zum Nutzen der Forschung hier mitzuteilen (Abb. 1–3). Die Identitätsvergleiche ergaben als Resultat, dass die Buchstaben P (foll. 6–7; 29–30 und 13–23; 17–18) identisch enthalten sind in Rijksarchief te Gelderland, Arnhem, Hertogelijk Archief 224, Domeinerekeningen, ausgestellt in Arnhem 1394. Die Lilie (foll. 38–45; 61–62) ist identisch mit Staatsarchiv Düsseldorf, Hs. A III 12, Urkundenregister des Herzogtums Cleve, ausgestellt in Kleve 1394. Provenienz der Papiere ist Nordfrankreich, wahrscheinlich Troyes³².

³¹ Mit Rücksicht auf die Schriftintensität habe ich mich betreffs der Lilie-Varianten auf diejenige beschränkt, die eine eindeutige Aussage ermöglicht. — Nach der Mainzer Praxis (s. Ronge, Anm. 28 a. A., S. 17) sollen die Wasserzeichen von der „Siebseite“ des Papiers abgepaust werden, der Seite, die dem Schöpfsieb zugekehrt war.

³² Laut brieflicher Mitteilung 18.2.1963 vom Hauptstaatsarchiv Stuttgart.

Die Identifizierung der P-Varianten bringt unsere Datierungsarbeit in eine günstige Lage. Sie sind die Zwillingszeichen des ursprünglich zusammengehörigen Formenpaares, und — ich zitiere aus der Mitteilung vom Hauptstaatsarchiv Stuttgart — „da die vorbergehenden und nachfolgenden Formen hier belegt sind, kann der wahrscheinliche Zeitraum der Verwendung der Papiere mit dem bzw. den identischen Zeichen auf die Jahre 1393 bis 1395/96 begrenzt werden“. Was die Lilie betrifft, besteht kein zeitlicher Unterschied zwischen diesem Zeichen und den früher genannten.

Die Papieruntersuchung hat uns damit einen absoluten Terminus post quem gesichert: Liber Petri Olauis ist nach dem Jahre 1393 entstanden.

Die Fixierung eines eng begrenzten Zeitraumes für die wahrscheinliche Beschriftung der Papiersorten scheint erlaubt zu sein. Hier kann in Erwägung gezogen werden, dass, nach etwas älterer Theorie, der Wahrscheinlichkeitsgrad etwas abnimmt, sobald der geographische Abstand zum Verwendungsmilieu zunimmt. Für schwedische Verhältnisse: wäre es nicht korrekt, wenn wir zu der vorderen Jahreszahlengrenze 1395/96 bei aller Vorsicht ein paar Jahre hinzufügen? Nach Piccard ist das *grundsätzlich* nicht nötig³³.

Aber wir können dank eines anderen Kriteriums weiter gelangen. Ein von der früheren Forschung im Vorbeigehen weniger eingehend behandeltes Blatt enthält nämlich eine Angabe, die, richtig gedeutet, den Terminus ante genauestens festsetzt³⁴. Es handelt sich um fol. 64. Auf der Rektoseite oben laufen die Lektionen des Offiziums auf S. Elena Schedeviensis in eine Gregorishomilie aus³⁵. Der kurze darauffolgende Text ist, wie oben erwähnt, komputistischen Inhalts. Er befasst sich mit dem Lauf des Mondes per duodecim signa, durch die zwölf Sternbilder des Tierkreises.

Man fragt sich, aus welchem Grunde der zodiakale Mondort Herrn Pæthar interessieren konnte. Warum wird in fast jedem (spät)mittelalterlichen liturgischen Buch eine Tabula signorum oder Aderlasstabelle als Supplement zum Kalendarium mitgeteilt³⁶? Wir begegnen hier einem System des Wissens, wo uralte Vorstellungen und Lehren von Himmelsphänomenen in eine kirchliche — oder halbkirchliche — Sphäre einbezogen werden. In unserem Text und in der

³³ Wichtig für das Problem ist Piccards obengenannter Aufsatz in *Archivalische Zeitschrift*, wo er für die gewöhnlichsten Papierformate eine Verwendungszeit von drei bis vier Jahren annimmt. Die frühere, beinahe axiomatische Briquetsche 15-Jahres-Regel wird nunmehr im allgemeinen als reif für Modifikationen angesehen. Ein wichtiger Faktor, auf den man bei Bewertungen und Abwägungen Rücksicht nehmen muss, ist die Art des Verwendungsmilieus. Für das Vadstenaskriptorium s. E. Nygren, *Huru papperet kom till Sverige* (in *En bok om papper tillägnad C. J. Malmros*, 1944, S. 134 f.).

³⁴ MoBem, S. 40, Anm. 6. — Odenius, *Cisiojani Latini*, S. 125, Anm. 63.

³⁵ J.-P. Migne (cur.), *Patrologiae*, Ser. II, 76, Sp. 1086^{aa} ff. — Vgl. MoBem, S. 40.

³⁶ Ich weise besonders auf K. Peters' Neuedition der Nürnbergginkunabel *Breviarium Licopense 1493* hin (= Laurentius Petri Sällskapets Urkundsserie V:1 ff., Lund 1950 ff.). Die *Tabula signorum* findet man auf S. 15.

Tabula ist der komputistische Zweck vielleicht mehr volksmedizinischer als theologisch-heortologischer Natur (Aderlässe mussten an einem „guten“ oder wenigstens „mittelguten“ Tage vorgenommen werden³⁷).

Die Komputistik hatte Petrus als *Solaris* in der Domschule gelernt³⁸. Dieser mittelalterliche Kulturfaktor gehörte zum erweiterten Trivium der Priesterschulen. Dort gingen *Computus* und *Cantus gregorians* buchstäblich Hand in Hand: in den beiden Unterrichtsfächern, ja, in beinahe aller mittelalterlichen Didaktik wurde bekanntlich häufig die menschliche Hand „as props to the untrained mind“ gebraucht³⁹. Sowie die *guidonische* Solmisationshand das unentbehrliche Werkzeug war, wenn es sich um schwierige Hexachordmutationen handelte, war die komputistische Hand die naturgegebene „Mathematikmaschine“, wenn es verwickelte Berechnungen des Ostertermins, der Daten für bewegliche Feiertage oder, wie hier, der Mondorte zu lösen galt.

Unser Text ist ein Teil eines *Computus manualis* oder *chirometralis*. „Si quis uoluerit scire locum lune omni die ...“: es ist der Mondort zu suchen für einen bestimmten Tag eines bestimmten Jahres nach den 30 Grad der 12 Tierkreiszeichen. Nur die Voraussetzungen der Berechnung „in manu“ mögen hier genannt werden. Erstens muss man den *Cisiojanus* kennen (die 24 hexametrischen *Memoriaverse* mit einer Silbe für jeden Monatstag). Zweitens muss man noch einen *Merkvers* im Gedächtnis haben („*tred uise tertrinis / uutri sex nod dato binis*“). Aus einer *Musterberechnung*, die als eine Art *Fingerübung* durchgeführt wird (fol. 64), geht hervor, dass drittens ein *Zifferwert* unbedingt erforderlich ist: der Wert der *radix anni*, in *Gradus* und *Signa* ausgedrückt.

Für unseren Zweck muss eine genaue Definition des Schlüsselausdrucks *radix anni* wichtiger sein als die etwas umständliche komputistische Prozedur

³⁷ Hierüber s. N. Lithberg (ed. posth. S. O. Jansson), *Computus med sårskild hänsyn till runstaven och den borgerliga kalendern*, Sthlm 1953 (= *Nordiska Museets handlingar*. 29), S. 105 ff.; besonders S. 110 ff.

³⁸ W. Gurlitt, *Musik und Rhetorik*. Hinweise auf ihre geschichtliche Grundlageneinheit, in *Hélicon. Revue internationale des problèmes généraux de la littérature* 5 (1943), S. 72. Gurlitt zitiert *Johannes de Grocheo* betreffend das karolingische Trivium von *Grammatica*, *Computus* und *Musica*.

³⁹ F. Cajori, *Comparison of methods of determining calendar dates by finger reckoning*, in *Archeion. Archivio di storia della scienza* 9 (1928), S. 31. Cajori beschreibt mit Abbildungen vier verschiedene komputistische Hände. Im selben Jg. von *Archeion*, S. 325 f., erwähnt *Florence A. Yeldham* eine ähnliche Methode bei *Beda* (*De temporum ratione*); hierzu weiter *A. Cordoliani*, *Études de comput*, in *Bibliothèque de l'école des chartes* 103 (1942), S. 66 ff. Zur Frage von komputistischen sowie anderen didaktischen Händen vgl. auch *Odenius, Cisiojani*, S. 67 und 121, Anm. 14 f. (auch über Belege in schwedischen Handschriften). — Über den kirchlichen *Computus* überhaupt s. *J. Mayr*, *Der Computus Ecclesiasticus*, in *Zeitschrift für katholische Theologie* 77 (1955), S. 301 ff. mit dort (S. 304 ff.) angeführter mathematisch-chronologischer Hauptliteratur. Über spezielle Verhältnisse auf nordischem Gebiet vgl. *Lithberg, Computus* etc., *passim*, und ferner *Elisabeth Svårdström*, *Kalenderstickan från Lödöse*, Upps. 1963 (= *Kungl. Vitterhets Historie och Antikvitets Akademien: Antikvariskt Arkiv*. 21), S. 38 ff.

in ihrer Kompliziertheit⁴⁰. Auf fol. 64^v — nach dem laufenden Text — hat *Petrus* nämlich hinzugefügt:

„*Radix huius anni xxij gradus Et ix signa.*“

Unter den *Uppsalaer Handschriften* habe ich zwei weitere Abschriften desselben komputistischen Textes angetroffen⁴¹. Die gesuchte Definition wird am klarsten im *Cod. C 654*, fol. 5^v, gegeben:

„*Ad inueniendum locum lune scilicet in quo signo et gradu sit quolibet die et hora oportet te primo scire radicem illius anni in quo hoc scire desideras / Est autem radix locus lune scilicet signum et gradus in quo uel in quibus luna fuerit in pristino illius eiusdem anni scilicet in meridie ultime february pro quo notandum secundum astronomos.*“

Zweiundzwanzig Grade und neun Zeichen = 22° im 9. Sternbilde, d. h. *Arctiensis / Sagittarius* (♐), 22° im *Schützen* entspricht der astronomischen Länge von 262° (vom *Frühlingsspunkt* in der *Eklptik*). Wann diese Länge „in meridie ultime february“, am 28.2. (12^h), in der *Jahreszahlenserie* 1393–1408 erreicht wurde, geht aus folgender Tabelle über angenäherte *Mondlängen* hervor, die nach *P. V. Neugebauer*, *Astronomische Chronologie*, Berlin/Leipzig 1929, von *J. Mayr* berechnet wurde (zur Erhöhung der Glaubwürdigkeit werden die *Differenzen* beigelegt).

Jahr	Grad	Diff.	Jahr	Grad	Diff.
1393	182		1401	173	
1394	321	139	1402	294	121
1395	90	139	1403	62	128
1396	224	134	1404	216	154
1397	354	130	1405	336	120
1398	122	128	1406	105	129
1399	261	139	1407	234	129
1400	43	142	1408	27	153
		130			

Als *Ortszeit* ist hier *Uppsala* gewählt. *Wahre Zeit Uppsala* war der *Mond* 28.2.1399 auf ♐ 22° um 15^h40^m, *wahre Zeit Linköping* um 14^h15^m. Der Fehler konnte passieren, zumal man den *Mond* tagsüber nicht sieht. Auch die heutige *Astronomie* kann einen ganz genauen *Mondort* nicht berechnen, weil die *Störungsglieder* der *Mondbahn* unendlich sind⁴². Eine *Kontrollmöglichkeit* — bezüglich

⁴⁰ Zur eigentlichen komputistischen Operation vgl. ein ähnliches Vorgehen bei *Lithberg*, S. 55 f.; 237 ff.

⁴¹ *Codd. Upsal. C 237* (fol. 225^v f.) und *C 654* (fol. 5^v f.). Zu *C 237*: *Odenius, Cisiojani*, S. 80 f.; zu *C 654*: *I. Collijn*, *Franciskanernas bibliotek på Gråmunkeholmen i Stockholm*, in *Nordisk tidskrift för bok- och biblioteksväsen* 4 (1917), S. 160 ff.

⁴² Ich hatte das Vergnügen, einschlägige komputistische Detailfragen mit dem als *Fachmann* der *mathematischen Chronologie* bekannten *Pfarrer Joachim Mayr*, *Walchsee*, *Österreich*, brieflich diskutieren zu können. Für seine *Freundlichkeit*, diesem *kleinen Randproblem* *Zeit* und *Interesse* zu widmen, sage ich ihm *meinen ergebenen Dank*. — *Wichtige Ratschläge* verdanke ich auch dem *Observator* der *Sternwarte* zu *Uppsala*, *Dr. T. Elvius*.

der Gradzahlen jedoch unpräzise — liefert jede Kombination Kalendarium / Tabula signorum (ich nehme hier die erwähnte Neuausgabe des Breviarium Lincolniense, unten BL, zum Ausgangspunkt).

Gegeben ist das Jahr 1399. Ich suche seine Goldene Zahl. Zur Auffindung dieser dividiere ich die Jahreszahl durch 19 (= die Jahre des Mondzyklus) und addiere 1 zum Divisionsrest. Die Goldene Zahl = 13⁴³. Zuerst suche ich jetzt in der Kolumne von periodischen Lunarbuchstaben der Februarseite (BL, S. 4, vierte Kolumne v. l.) den 28. Tag auf. Er hat die Bezeichnung *e*. Danach gehe ich zur Tabula signorum über (BL, S. 15), wo ich den Buchstaben *e* in Kolumne 13 auffindig mache. In der Kolumne der Tierkreiszeichen kann ich dann ablesen, dass der Mond am 28.2.1399 in der zweiten Hälfte des Sagittarius steht (= 16–30°), was mit Petrus' Angabe gut übereinstimmt⁴⁴.

„Est autem radix: locus lune ... in pristino illius eiusdem anni scilicet in meridie ultime februarij.“ Der Computus bezieht sich auf einen Stil, dessen Jahr am 1. März beginnt (nicht den für uns gewöhnlicheren Circumcisionsstil). *xxij gradus et ix signa*, d. h. die Ziffern für den zodiakalen Mondort 28.2.1399 (12^h) = *radix des Jahres 1400*.

Petrus kopierte den komputistischen Text nach einer alten Vorlage. Ist die Angabe des Radixwertes auch eine Abschrift? Um seinen Zweck erfüllen zu können, musste ein Computus offen, perpetuus, sein. Die Radixwerte musste man kontinuierlich „secundum astronomos“ notieren. Im allgemeinen standen solche Fachleute im Kulturzentrum Dom–Domkapitel–Domschule zur Verfügung. Sicher wurden derartige Aufzeichnungen im Zusammenhang mit den jährlichen Diözesansynoden gemacht (es handelt sich um den Weltklerus)⁴⁵.

Ich behaupte nun, dass der Schreiber, als er seine Ziffern dem Papier anvertraute, seine Arbeit auf diese Art datierte⁴⁶. Petrus Olavi legte die letzte Hand an sein Buch irgendwann während des Jahres 1400 (mutmasslich nach der sogenannten Synode Petrina 29.6.)⁴⁷. Seine etwas verklausulierte Datierung gilt aber in erster Linie der komputistischen Aufzeichnung. Diese trägt den Charakter eines abschliessenden Nachtrags. Das eigentliche Historiale dürfte am wahrscheinlichsten vor 1400 angelegt worden sein. Wir müssen hier

sicherlich mit einem Marginal von mindestens ein paar Jahren rechnen. Das bedeutet, dass wir dem hypothetischen Zeitraum für die Beschriftung der Papiersorte nahe gekommen sind. Bedeutet es auch, dass wir die Frage, welche Rolle die obenerwähnten Arbogaer Provinzialstatuten (1396) als Ferment bei der Schreibe gespielt haben, einer nochmaligen Prüfung unterziehen müssen?

⁴³ Mayr, *Der Computus*, S. 310.

⁴⁴ Vgl. Lithberg, S. 108 f.

⁴⁵ Die Diözesansynoden bedeuteten auch Durchsicht und Korrigieren der Bücher des Klerus in Anbetracht heortologischer, liturgischer und anderer Veränderungen seit der letzten Versammlung; s. S. Kroon, *Det svenska prästmöter under medeltiden. Dess uppkomst och ställning i samhälle och kyrka*, Lund 1948 (= *Samlingar och studier till svenska kyrkans historia*. 18), S. 129 ff. — Vgl. auch K. von Fischer, *Das Kantorenamt am Dome von Siena zu Beginn des 13. Jh.*, in *Festschrift Karl Gustav Fellerer zum 60. Geburtstag*, Regensburg 1962, S. 156: „idem Cantor in Capitulo annuntiat aetatem Lunae ...“

⁴⁶ Die Texte (ohne Noten) für SS. Henricus und Eskillus sind sekundär eingeschrieben worden; MoBem, S. 41.

⁴⁷ Über die Termine der Linköpinger Synoden s. Kroon, S. 57.